



Förderung von Exzellenz und Standortbestimmung

Seit neun Jahren koordiniere ich in Zusammenarbeit mit den Geschäftsgruppen und den Fachabteilungen der Stadt Wien die Gestaltung und Herausgabe des jährlich erscheinenden Wissenschaftsberichtes der Stadt Wien. Der für die Arbeit der Stadt und deren Wissenschaftsnähe verantwortliche Bürgermeister Wiens, Dr. Michael Häupl, sagt zu dieser Publikation, dass sie den einzigen jährlichen Bericht der Stadtverwaltung darstellt, der regelmäßig alle Mitglieder der Stadtregierung zu einem Thema versammelt. Dass dieses Thema, das für alle Geschäftsgruppen und Stadträtinnen und Stadträte so wichtig ist, Wissenschaft und Forschung heißt, ist für Politik und Verwaltung der Stadt Wien charakteristisch.

Der letzte Wissenschaftsbericht hat eine Zeittafel enthalten, die rekonstruiert hat, wie Wien in einem Stakkato der Projekte, Gründungen, Initiativen in den letzten Jahrzehnten Wissenschaftsstadt wurde. Der Begriff „Wissenschaftsstadt Wien“ charakterisiert eine Ensembleleistung, deren Erfolge jedenfalls dem Ganzen der Stadt ebenso nützen, wie den Institutionen, in denen Wissenschaft und Forschung stattfinden.

Ein Bericht, der bis jetzt in ununterbrochener Folge neunmal erschienen ist, muss zwangsläufig Wiederholungen enthalten, da der Erfolg der berichteten Materie ja auch in Kontinuitäten besteht. Die vorliegende Publikation berichtet daher nicht, wie „eine Platte mit Sprung“ (wie man im Zeitalter der LPs gesagt hat) oder in Loops (der entsprechende Begriff aus der elektronischen Musik), sondern fasst Bewährtes zusammen und fokussiert auf Neues.

Zum Bewährten, das heißt, zu dem, was Standard in Sachen Wissenschafts- und Forschungsförderung ist:

- Die Förderungsinstrumente der Stadt werden ständig vermehrt, abgestimmt und punktgenau eingestellt; und sie sind dann besonders erfolgreich, wenn es gelingt, vorhandene Stärken zu stärken.
- Die Evaluierung der bei den Fonds der Stadt eingereichten Projekte ist überall gleich – internationale Peer-Reviews – und entspricht dem Procedere der erfolgreichen großen Förderungsinstitutionen. Sie folgt einem Grundsatz: die besten Projekte sollen gefördert werden (Stichwort Exzellenz).
- Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses hat Priorität. Die Stadt befindet sich mit „ihren“ Universitäten über diese zentrale Aufgabe in ständigen Abstimmungsgesprächen und beteiligt sich an zahlreichen Stipendienprogrammen. Sie springt dort ein, wo es weiße Flecken in der Förderungslandschaft hinsichtlich der Unterstützung des wissenschaftlichen Nachwuchses gibt.
- Wissenschaft in Gestalt von Tagungen, Forschungsprojekten, Ausstellungen, Dokumentationen, transmedialen Gestaltungen im „Art-Science-Bereich“ findet auch außerhalb der Universitäten statt und leistet einen wichtigen Beitrag zur Schaffung eines urbanen und intellektuellen Klimas in einem Gemeinwesen, in dem sich die Bürgerinnen und Bürger aktiv an der Öffentlichkeit beteiligen. Der Rückzug des

verantwortlichen Wissenschaftsministeriums aus diesem Aufgabenfeld hat die Bedeutung der städtischen Förderung in diesem Bereich weiter aufgewertet, aber auch schwieriger gemacht.

- Die Wissenschaftsförderung der Stadt Wien ermöglicht die Unterstützung wissenschaftlicher Publikationen, und sie stellt damit eine wichtige Investition in die Sichtbarkeit und Anschlussfähigkeit Wiener und österreichischer Forschung dar. Publikationen sind immer noch der wichtigste Indikator für den Erfolg von WissenschaftlerInnen und wissenschaftlichen Instituten.
- Mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft an den US-amerikanischen Historiker und Kulturwissenschaftler Carl E. Schorske hat die Stadt Wien ein wichtiges Zeichen der Selbstreflexion nach innen und nach außen gesetzt. Schorskes Buch „Fin-de-siècle Vienna: Politics and Culture“ hat bewirkt, dass die intellektuelle Kultur der Wiener Moderne als eine für die Stadt selbst und für die Kultur der Welt wichtige Erkenntniskonstellation wahrgenommen wurde und wird. Die Ideen von Sigmund Freud und Adolf Loos, die Ästhetik von Gustav Klimt, Egon Schiele und Oskar Kokoschka, die Musik von Richard Strauss, Gustav Mahler und Arnold Schoenberg, die Literatur von Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler und Robert Musil, die Philosophie von Ludwig Wittgenstein und dem Wiener Kreis haben die intellektuelle Kultur der Welt verändert. Nichts konnte seither gesehen, gelesen, gehört und gedacht werden wie vorher. Und Dank Carl E. Schorske beschäftigt sich nun auch die österreichische Forschung mit dem Wien der vorletzten Jahrhundertwende.
- Wissenschaft braucht Akzeptanz und öffentliche Anerkennung (Stichwort public awareness). Aus diesem Grund veranstaltet die Stadt Wien seit 25 Jahren Wiener Vorlesungen. Im Hinblick auf Dauer, Dichte, Prominenz der ReferentInnen, Zahl der Publikationen (250!) und Präsenz in den Medien (seit Ende des Jahres 2011 gibt es die Wiener Vorlesungen auch als Serie in ORF III) sind diese Veranstaltungen das international erfolgreichste öffentliche Dialogforum einer Stadt. Das Interesse der Bürgerinnen und Bürger an Wissenschaft – in wachsendem Maß auch an den Naturwissenschaften –, das sich im Erfolg der Wiener Vorlesungen dokumentiert, ist beeindruckend und letztlich auch eine Visitenkarte für die Qualität der politischen Kultur in Wien.

Ich danke den Kolleginnen und Kollegen der Fachabteilungen des Magistrates, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Forschungsförderungsfonds und in den von der Stadt geförderten Instituten und Vereinen und last but not least meinen engagierten Mitarbeiterinnen für die Arbeit an diesem Bericht. Auch dieser 9. Wissenschaftsbericht zeigt, dass es in Wien eine lebendige Wissenschaftslandschaft gibt, die mit dem kulturellen Leben der Stadt immer stärker zusammenwächst.

Univ.-Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt
Wissenschaftsreferent der Stadt Wien